

Mittwoch, den 22. Dezember 1897.

Prima Basler Lebkuchen
dito Herz-Lebkuchen
(garniert u. glatt)
empfehlen G. Lindberger,
Conditior.

D.-H.-Patent
Nr. 91096. **Wollene Lumpen**
werden umgearbeitet u. versandt zu aller Art
waschechter Kleiderstoffe, Lodenstoffe, Strick-
garne u. s. w. unter billigster Berechnung
in der Umarbeitungsfabrik von
Albert Böckle, Aalen.
Annahmestelle u. Muster bei Hrn. Adam
Waidelich, Hauptstraße 183.

Gänzlicher Ausverkauf
in
Woll-Waren
bei G. Rieinger.

Salpeter
empfehlen Chr. Brachhold.
Sämtliche
Back-Artikel
in frischer Ware empfiehlt billigst.
Fr. Treiber.

Orangen
empfehlen Bäcker Bechtle.
Reinen

Schleuder-Honig
empfehlen G. Rieinger.
Neue aufkochende

Hülsenfrüchte
als:
Bohnen, Erbsen,
Linsen (käsefrei)
empfehlen Chr. Brachhold.

Schöne Birnschneik
empfehlen Chr. Batt.
Empfehle mein großes Lager in

Cigarren
sehr preiswürdig.
Karl Kometsch.

Sehr schöne
Zwetschgen
empfehlen Carl Willb. Bott.

Citronen
empfehlen Bäcker Bechtle.

Einladung zum Abonnement auf den
== Wildbader Anzeiger ==
für das I. Quartal 1898.

Der „Wildbader Anzeiger“ tritt mit dem 1. Januar
in den 15. Jahrgang ein und hatte sich auch im vergangenen
Jahre der Gunst der verehrl. Einwohner zu erfreuen. Wir
werden uns angelegentlichst Bestreben, uns solche auch ferner-
hin zu behalten. Anzeigen haben im „Wildbader Anzeiger“
vermöge seiner allgemeinen Verbreitung in hiesiger Stadt den
besten Erfolg; bei größeren Aufträgen in Annoncen gewähren
wir den höchsten Rabatt.

Neu eintretende Abonnenten erhalten bis 1. Januar
den „Wildbader Anzeiger“ gratis nebst einem schön aus-
gestatteten Wandkalender.

Um zahlreiches Abonnement und um Zuwendung ge-
schätzter Aufträge bittet
Die Redaktion des „Wildbader Anzeiger.“

== Spielwaren ==
in
schöner Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
J. J. Gutbub.

Wildbad.
Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung
den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.
Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Hacken-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.
Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Klett-, Knopf- u. Hackenstiefel.
Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuchschuh von M. 1.50 an.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.
Achtungsvoll
Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

== Empfehlung ==
meiner garantiert rein gehaltenen
Weiss- & Rotweinen

verschiedener Jahrgänge; ich gebe solche von 20 Liter an zu billigeren Preisen ab und sehe
geneigtem Zuspruch entgegen.

Wilh. Großmann
3. gold. Löwen.

Rechnungen (mit und ohne Firma) werden schön und billig anfertigt
in der Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.

Weihnachtsglöckchen!

1.

Nun läutet das Glöckchen, weit hört Ihr sein Klingen,
Es möchte der Menschheit den Frieden ja bringen,
Den goldenen Frieden der Zeiten Traum:
Den Frieden wohl unter dem Weihnachtsbaum.

3.

Es lauschen die Alten mit narbenden Wunden,
Sie haben den Frieden noch nimmer gefunden —
Es lauschen die Kranken, Verirrten und Armen:
Sie stehen um Frieden, sie stehen Erbarmen!

5.

So töne, o Glöckchen: Weit hört Ihr sein Klingen,
Es möchte der Menschheit den Frieden ja bringen,
Den goldenen Frieden der Zeiten Traum:
Den Frieden wohl unter dem Weihnachtsbaum!

2.

Es lauschen die Kleinen mit pochenden Herzen —
Sie nippten erst flüchtig vom Kelche der Schmerzen!
Für sie klingt, es wie Zauber, wie Märchengeläute:
Gott schütz' euch, ihr Kleinen, so tönt es nur heute!

4.

O, Glöcklein, zur Liebe mahnest Du, zum Vergeben,
Und mahnest zur Duldung und friedlichem Streben,
Du mahnest die Menschen, zu zähmen die Herzen —
Du tröstest in Leiden, Du lindertest die Schmerzen.

Das wahre Glück.

Weihnachtserzählung W. Hogarth.
(Nachdruck verboten.)

1.

„So Väterchen, nun denke ich, Du bist versorgt, bis ich von meinen Einkäufen zurückkehre; lange wird es nicht dauern, aber die Kinder sollen doch ein anständiges Abendbrot bekommen, wenn sie morgen Abend bei uns sind. Schade, daß Felix heute Dienst hat; ja das liebe Weihnachtsfest giebt den Postbeamten gerade genug zu thun. Luise wird viel herdenken, aber sie ist gut aufgehoben, ihre Herrin, die Gräfin, behandelt sie nicht als Untergebene. Es ist ein braves Mädchen, hat treulich an ihre alten Eltern gedacht und uns mit allem nur möglichen versorgt.“

So sagte Frau Werner zu ihrem Mann. Dieser saß im bequemen Lehnstuhl, auf Kissen gestützt, in warme Decken gehüllt. Man sah recht gut, daß hier nicht die Pflicht allein, sondern auch die Liebe sorgte. Seit acht Jahren hatte er, im Anfang der Sechziger stehend, aus Gesundheitsrücksichten sein Lehramt aufgeben müssen. Es war schwer bei der kleinen Pension den Kindern eine gute Ausbildung zu geben, damit sie sich auf eigene Füße stellen konnten. Seit die Kinder aber sich ihr Brot verdienten, unterstützten sie getreulich die alten Eltern. Diese, anspruchslos in ihren Bedürfnissen, fühlten sich daher vollauf befriedigt in ihre Lage.

„Ja, unser Marielchen, unsre Jüngste, kann zum ersten Mal am Weihnachtsfest nicht bei uns sein,“ entgegnete der Vater, nachdem er seine Pfeife in Brand gesteckt, „so lange sie in verschiedenen Häusern Unterricht gab, war es anders. Ich glaube sie muß sich gehörig fügen bei der Frau Commerzienrat Kronberg. Nun es hilft nichts, sie lernt dabei, man weiß ja nicht, was ihr das Leben noch aufgeben wird.“

Die Mutter nickte zustimmend mit dem Kopfe, hüllte sich warm ein und ging fort.

Ein kalter Wind segte daher, er wirbelte große Schneeflocken durcheinander; frühzeitig begann es zu dämmern, zum Jubel der Kinder; ihnen schien der kurze Wintertag noch zu lang; sie ersehnten die Dunkelheit herbei, damit das Christkind die Weihnachtskerzen anzünde. Trotz des rauhen Wetters

fehlte es nicht an Leben auf den Straßen. Die Einen eilten im raschesten Schritt, um noch fehlende Geschenke für die Weihnachtsbescherung zu kaufen, die Andern sorgten für die in der Küche nötigen Anschaffungen. Dozwischen drängten sich Burschen aus den Geschäften, um große Pakete an die Empfänger abzuliefern. Die Aussicht am heutigen Abend bei glücklicher Abgabe noch ein reichliches Trinkgeld zu erlangen, beflügelte ihren Schritt. Eine große Anzahl von Possanten ließ sich von den glänzend erleuchteten Schaufenstern anlocken; sie standen bewundernd vor aller der Pracht, ohne daran zu denken, wie viele Sorgen sich unter den glänzenden Gegenständen verbargen. Es fehlte in dieser Weihnachtszeit vielfach an Käufern in den Läden. Dabei wurde große Auswahl verlangt, die den Kaufleuten große Anschaffungen aufnöthigten, aber die Kassen nicht füllten. Meist an den Straßenecken hatten sich die Kleinhändler aufgestellt; arme Kinder, mit schmalen, blassen Gesichtern, deren dünne, oft zerrissene Bekleidung keinen Schutz gegen Sturm und Schnee gewährte. Ihre geringen Waren lockten wenige Kauflustige an und ihr Weihnachtsgeschäft ging erst recht schlecht. „Heute sieh's böß aus, und zu Hause giebt es obendrein Prügel, wenn ich ohne Geld komme; von Abendbrot ist gar keine Rede,“ teilte ein elfjähriger Knabe seinem Gefährten mit und warf verlangende Blicke nach dem nahen Bäckerladen. „Weine nicht, Fränzchen,“ redete ein Mädchen von kaum neun Jahren dem jüngeren Bruder zu. Mit mütterlicher Sorgfalt knüpfte sie ihm ihr dünnes Lätzchen um den Hals. „Wenn alles verkauft ist, gehen wir nach Hause, ich mache Feuer an und koche Suppe.“

„Du verkaufst aber nichts, zu Hause haben wir keine Kohlen und nichts zur Suppe, keine Brotkruste ist mehr da,“ jammerte der Kleine. Die Schwester schwieg, sie wußte nichts zu erwidern, der beste Trost, daß Gott oft wunderbar hilft in der größten Not, war ihr noch fremd.

Ein junger Herr von schlanker Gestalt, in einen kostbaren Pelz eingehüllt, stand plötzlich vor dem Geschwisterpaare. Unbemerkte von ihnen, hatte er die Unterredung mit angehört. „Was kosten Deine Waren, mein Kind,“ frug er mit wohlklingender Stimme.

„Alle?“ War die erstaunte Antwort des Mädchens. Sie nannte eine geringe Summe. „Geh dort in den Laden, kaufe Papier und packe alles ein.“

Beinahe erschrocken blickte die Kleine den Fremden an, sie konnte an so viel Glück nicht glauben. Endlich eilte sie freudestrahlend in das nahe Geschäft. Der Handel schloß sich dann schnell ab; der Herr zahlte, gegen alle sonstige Gewohnheit der Käufer, welche gewöhnlich noch auf das äußerste feilschten, eine Summe, wie sie das Mädchen annähernd noch nicht in Besitz gehabt. Mit geschickter Hand packte sie alles ein, um so schnell als möglich der kranken Mutter ihr Glück zu verkünden. Der eble Herr fand bald Abnehmer für seine Einkäufe, denn er fing an, dieselben an vorübergehende ärmere Leute zu verschenken. Eine große Menschenmenge hatte sich, den Vorgang beobachtend, herzu gedrängt. Mehrere Kinder nahmen vergnügt die unverhoffte Weihnachtsgabe in Empfang.

Frau Werner führte zufällig ihr Weg gerade vorüber. Hatte sie Jemand angestoßen oder ward ihr schwindlich in der Menge? Sie wäre umgefallen, wenn der Herr sie nicht fest angefaßt hätte. „Stützen Sie sich nur auf mich, liebe Frau,“ sagte er freundlich, zugleich das schwere Packet in ihrer Hand an sich nehmend und führte sie aus dem Gewühl.

Nachdem er sie eine kurze Strecke geleitet, wollte sie sich mit vielem Dank verabschieden; allein er hielt sie fest am Arm und bat förmlich, sie bis an ihre Wohnung bringen zu dürfen.

„Man wird Sie zu Haus erwarten, am heutigen Abend ist jeder am liebsten mit seinen Lieben zusammen,“ sagte sie im Weitergehen.

„Nach mir fragt Niemand, ich stehe ganz allein. Die Eltern schmückten mir zum letzten Male den Christbaum, als ich kaum zehn Jahre zählte, sie ruhen im Grabe,“ antwortete er.

„Aber gewiß haben Sie Verwandte, welche mit Freuden Ihnen Heimatsrecht gewähren, an dem schönen Fest für Alt und Jung.“

(Fortsetzung folgt.)